

Der ideale Klassenvorstand

Bank Kasse, alles Bunt

freundlich, lustig, super, nett

wenig Hausübung, (es) Ausflüge machen, musizieren zu umhelfen

Karriker von Frau Prof.
Guter (Papa)

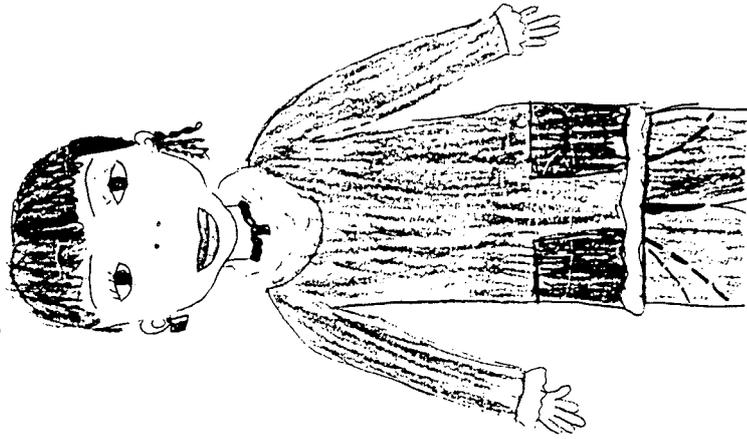


Gemalt + coloriert
- 110 / 0 R 111

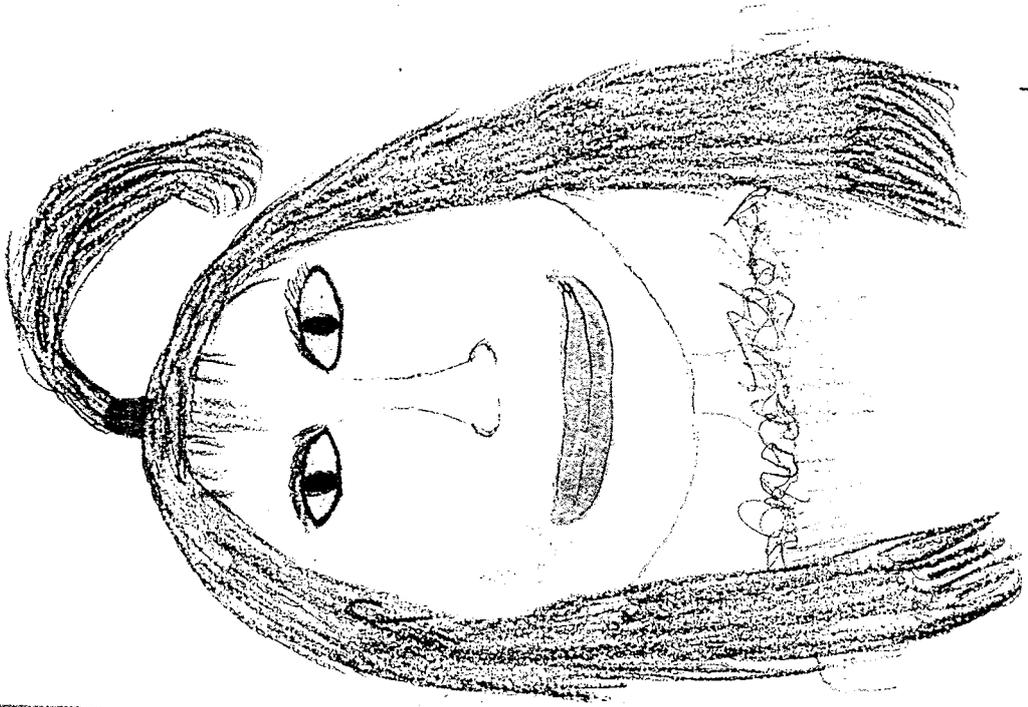
Der ideale Klassenvorstand

1. So wie sie ist. Freundlich.
2. Nett, gut, nicht streng
3. Lernschulnoten, viel spielen, über die Klasse sprechen und die Klasse Bunt machen
4. Sie hilft mir und macht mit mir Musik.

lybica



Frau Prof. Traumprof.



anna

nicht streng

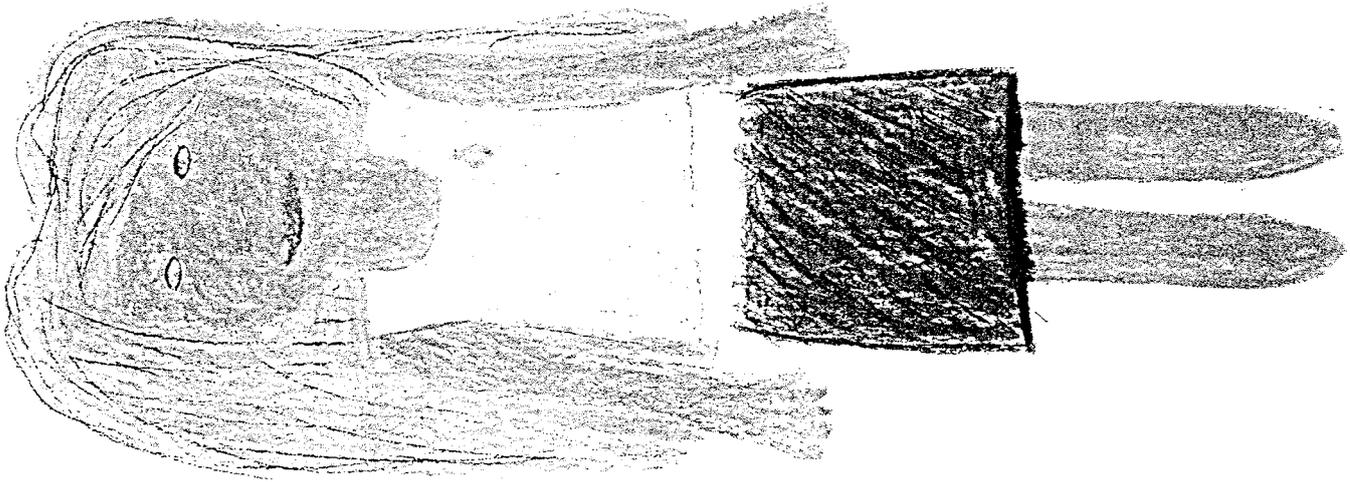
viele Ausflüge mit
uns machen

nicht viel aufgeben

viel unternehmen

sehr nett

Brigitte
Mader

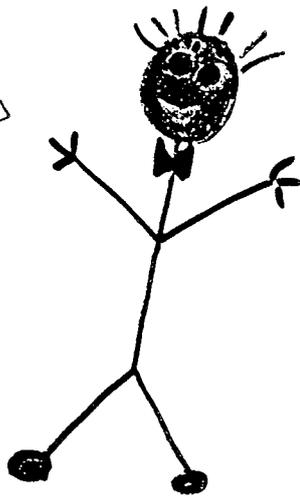


Sie soll laune Haare und eine tolle Figur haben, sie soll ausgefallene Sachen anheben, und blaue Unterwäsche tragen...! ->

Sie soll nett, toll, gütig, freundlich, super, hübsch, jung, nicht schimpfen und nicht gleich beleidigt sein!!!

Sie soll mit uns wandern, schifahren, ausfliegen, oft mit uns Stadtausflüge machen, viel Basketball spielen, auf Landschulboote (Landschulboot) fahren, und ins Kino gehen, und netze Partys machen!!!!!! Millionen Auszüge

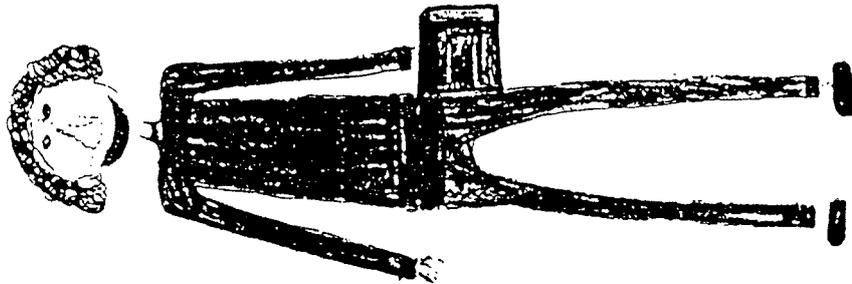
Grubi ->



->

So einen Klassenvorstand haben wir schon nur sie trägt wahrscheinlich keine blaue Unterwäsche!

1. freundlich, nicht zu dick;
2. lieb, freundlich, kinderlieb, sparsig, nicht zu streng;
3. Sturflüge, Heranabladungen besuchen, Sturflüge über ca. eine Woche;
4. Mit er (sie) zu mir hilft, was alles was wichtig ist sagt;

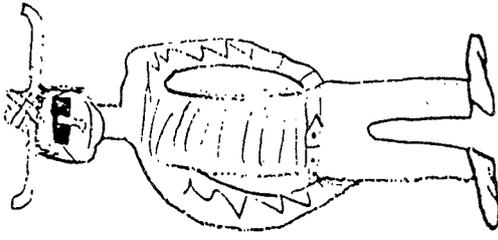


Der neue Klassenlehrer,

Er soll ein Mann sein und sehr lieb sein.

Er soll mit uns in den Stunden viel lern und keine Hausaufgabe geben.

Er schaut so aus:



Künstler: PH. i. P.

Gesucht: Klassenvorstand

Die Fülle von Informationsmöglichkeiten und -angeboten täuscht. Dahinter verbirgt sich Informationsnot derer, die in kurzer Zeit aus der Schule ins Berufsleben eintreten oder einen weiterführenden Bildungsweg einschlagen wollen. Wieso kommt es zu dieser Diskrepanz?

Das Wissenschaftsministerium, das Unterrichtsministerium, das Sozialministerium, die Kammern, die Arbeitsämter, die Schulen und Schulzentren und zahlreiche andere Institutionen bieten organisierte Aufklärung über Berufs- und Eignungsprobleme an. Zumeist handelt es sich sogar um eine sachlich fundierte Aufklärung. Dennoch zeigt allein die Aufzählung dieser Institutionen (es sind bei weitem nicht alle genannt), wie sehr die Aufgabe, jungen Menschen eine Orientierung zu bieten, bereits „verbeamtet“ ist (man verzeihe in dem einen Fall das häßliche Wort, es trifft in seiner sprachlichen Grauslichkeit den Kern der Sache am besten). So wie die Schule der Bürokratie zum Opfer gefallen ist, so sind Lehrer samt ihren Schülern Opfer anonymer Handlungsprozesse. Sie werden administriert, und wenn alles perfekt klappt, administrieren sie sich selbst.

Wir wollen aber hier nicht nur klagen, sondern Auswege zeigen.

Erstens einmal sollte es an den Schulen jeweils einen „Schülerberater“ geben, so ist das nämlich vorgesehen. Dabei handelt es sich um Lehrkräfte, die für diese Aufgabe ausgebildet und nominiert werden. Sie können bei Schulproblemen helfen, sich aber auch mit Fragen der beruflichen Orientierung befassen. Ein Schülerberater soll nicht nur das Amt haben, sondern in Anspruch genommen wer-

den: Es liegt an den Schülern, dafür zu sorgen, daß sich ihr potentieller Freund und Helfer entsprechend engagiert. Immerhin hat er ja auch ein „Zeitbudget“ dafür zur Verfügung.

Zweitens aber soll die heikle Aufgabe nicht schon wieder ausschließlich auf einen Funktionär abgeschoben werden, selbst wenn dieser gut funktioniert. In einer Schule müßte es auch noch andere verständnisvolle Menschen geben. Wo ist eigentlich der „Klassenvorstand“ hingekommen?

Angesichts der Realität unseres Unterrichtswesens werden jetzt viele nur milde lächeln. Klassenvorstand? Wo gibt es einen solchen noch, wo sich doch sogar die Klassen selbst im Rotationsbetrieb des täglichen Unterrichtsgeschehens verflüchtigt haben? Der Pessimismus ist berechtigt, aber dennoch: Man könnte den Klassenlehrer ja wiederentdecken und reaktivieren. Vielleicht soll man diesen Pädagogen, die die Schüler nach zwei, drei oder gar vier Jahren gemeinsamer Arbeit durch und durch kennen, Mut zusprechen. Angesichts der Orientierungslosigkeit, in die eine ganze Generation im Zuge galoppierender Schulreformen geraten ist, müßte die Lehrerpersönlichkeit eigentlich wieder aus ihrer Verbannung hervortreten, gefragt sein. Läßt sie sich fragen oder verweist sie, im Trott des administrativen Alltags verkümmert, an den Schülerberater, ganz nach dem Prinzip: „Wozu haben wir ihn denn“?

Es ist schön, wenn jeder Schule theoretisch sogar ein schulpсихологischer Dienst zugeordnet ist. Der beste Schulpсихолог ist noch immer der Lehrer selbst. Er sollte aufgewertet werden, die Zeit drängt.

Engelbert Washietl